

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 12. November 2022, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalrequiem für + Prälat Otmar Vieth –
Samstag der 32. Woche im Jahreskreis –
Samstag, 12. November 2022, 15:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Phil 2,5-11;

Lk 2,22-35.

Liebe Familie Vieth,
liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Trauergemeinde!

I.

„Jesus Christus ist der Herr“ (Phil 2,11), auf Latein kurz und knapp „Dominus Jesus“.
So steht es nicht nur auf der Totenanzeige unseres Verstorbenen, sondern auch über dem
Priesterleben von Prälat Otmar Vieth. So kurz und prägnant dieser Satz ist, so eindeutig und
knapp konnte auch der Verstorbene formulieren. Wer seinen Predigten und seinen Einlassungen
zuhörte, der hat das immer wieder so wahrnehmen können. Dieses kurze und knappe
Glaubenszeugnis seines Primizspruchs bringt eine sowohl eindrückliche, als auch einfache
Lebensentscheidung auf den Punkt, mit der Otmar Vieth sein priesterliches Leben gestaltet hat.

In den letzten mehr als 13 Jahren, in denen er, schwer erkrankt, abhängig war wegen der Dialyse
von pflegerischer und medizinischer Hilfe und ausgesprochen diszipliniert leben musste, zeigte
sich existenziell, was dieses einfache Wort spirituell bedeutet. Die Ordnung, mit der er sein
Leben und so auch noch vor etwas mehr als 2 Monaten seinen Umzug von der Dominsel, auf der
er sehr gerne gelebt hat, in die Wohnung nahe der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung in
Essen-Steele gestaltete, war Ausdruck dieser Entschiedenheit. Gut erinnere ich mich an meinen

letzten Besuch in seiner Wohnung hier ganz in der Nähe unseres Domes und des Bischofshauses. Er habe bereits Ordnung geschaffen, wie er mir berichtete, und sich von Vielem getrennt. Otmar Vieth wusste um das Abschiedliche seines Lebens, auch um die Sterblichkeit und sprach auch so darüber. Gleichzeitig nutzte er diese unsere Begegnung, um mir von seinem langen Priesterleben zu erzählen, von seiner Familie und seiner Bochumer Heimat. Je länger ich ihm zuhörte, umso mehr beschlich mich eine Ahnung von so manchen existenziellen Prozessen in seinem Innern, aber auch von der Treue, mit der er lebte und die sich oft in einer großen Lebensnüchternheit zeigte. Dahinter verbarg sich, so schien mir, auch eine geistliche und auch praktische Lebensordnung, die ihn in seinen unterschiedlichen Aufgaben als Seelsorger und Pfarrer vor Ort, auf der Stadtebene von Essen, im Bischöflichen Generalvikariat, aber auch im Domkapitel zu einem um das Bistum Essen hoch verdient gemachten Priester, bodenständig und verlässlich wie er war, hat werden lassen.

II.

Am 2. Februar 2019 haben wir hier in unserem Dom sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert und an die Priesterweihe erinnert, die er am 30. Januar 1969 durch meinen Vorgänger Bischof Dr. Franz Hengsbach in Bochum empfangen hatte. Das Fest des Goldenen Priesterjubiläums feierten wir am Fest der Darstellung des Herrn, das ein „Fest der Kirche“ ist, wie der damalige Prediger, der ebenfalls in diesem Jahr verstorbene Prälat Dr. Gerd Lohaus, feststellte¹. Der Prediger formulierte damals, dass es sich bei diesem Priesterweihejubiläum nicht einfach nur um ein persönliches Fest handele, sondern um ein kirchliches Fest, weil wir alle als „Kirche Gottes, die in Essen ist, und geheiligt in Christus Jesus“ (vgl. 1 Kor 1,1-2) zu verstehen seien.

Das umschreibt genau, was das für unseren Verstorbenen so wichtige Wort „Dominus Jesus – Jesus Christus ist der Herr!“ (Phil 2,11) zum Ausdruck bringt. In allem, was Prälat Vieth von sich berichtete und getan hat, ist mir diese Ausrichtung seines Kirchenverständnisses sehr deutlich geworden. Die Kirche ist der Ort, der sein Christsein begründet. Das prägte ihn, wenn auch dieser Satz, damit er wahr ist und bleibt, natürlich notwendig ergänzt werden muss durch den Satz: „Die Christen bilden die Kirche“. Es ist diese doppelte Ausrichtung, um die es geht und von der auch das Fest der Darstellung des Herrn bestimmt ist, dessen Evangelium wir gerade gehört haben.

Wenn genau diese Verbindung zwischen der Einsicht in den Vorrang Jesu Christi in der Kirche mit dem existenziellen Verbundensein mit der Kirche als Glaubens- und Lebensgeheimnis zu unserem Verstorbenen gehört hat, dann wird deutlich, warum er selbst ein so bodenständiger und fest mit vielen Menschen verfügt lebender Priester gewesen ist, ohne dabei seine vornehme Distanz zu vielem aufzugeben. Für ihn wurde so deutlich, warum alle Glaubenden nur im Raum der Kirche leben können, weil hier an alle Lebensereignisse Jesu erinnert und gleichzeitig aus der Kraft seiner Erlösung gelebt wird.

Für Prälat Vieth waren wohl gerade in seinen Jahren als Dompropst und danach die Gottesdienste so bedeutsam. Ähnlich geht es nämlich im heutigen Evangelium zu, wo der greise Simeon ein Lied des Dankes und des Lobpreises vor Josef und Maria singt. Wichtig ist dabei die schöne Geste, dass Simeon von Maria das Kind Jesus erhält, das dieser dann auf den Armen trägt. Er singt dabei ein Lied, dass die Erfüllung seiner Erwartungen an den Messias noch weit größer sein lässt, als je gedacht. So schaut Simeon mit seinen Augen auf Jesus und berührt den mit seinen Händen, der für ihn Gottes Verheißung selbst ist. Er tut das gerade da, wo er vor der großen Schwelle des Todes steht, zusammen mit Hanna, der alt gewordenen Witwe, die mit ihm seit langem im Tempel betet. Jetzt können beide von ihrem irdischen Leben Abschied nehmen, weil sie hier bezeugen, dass der Glaube, der sie getragen und erfüllt hat, eine Angelegenheit von Leben und Tod ist, aber voll der Verheißung auf Ewigkeit.

So hoffe ich, dass Jesus Christus selbst in der so plötzlich gekommenen Todesstunde unseres Verstorbenen am heutigen Samstag vor 2 Wochen ihm Trost gewesen ist, weil er Gott schauen durfte – wie Simeon und Hanna. Dazu habe ich auch dieses Evangelium heute in Erinnerung gerufen, weil es den großen Spannungsbogen zwischen dem neugeborenen Kind, das der alte Simeon auf seinen Händen trägt, und den beiden alten und auf den Tod zugehenden Menschen beschreibt, der auch uns bewegt, die wir für unseren Verstorbenen die Eucharistie feiern und dabei erinnern: Jesus Christus ist und bleibt der Herr – Dominus Jesus (vgl. Phil 2,11).

¹ Vgl. Lohaus, Gerd, Paradigmenwechsel in der Theologie. Gegenwärtige Herausforderungen in Leben und Lehre

III.

Das ganze Leben so auf Gott auszurichten, hat für Prälat Vieth bedeutet, den Ruf in das Priestertum in einer Zeit sich verändernder kirchlicher Kultur und gesellschaftlicher Struktur anzunehmen und das im ersten dynamischen Lebensjahrzehnt der Existenz unseres Bistums. Seine eigene Berufungsgeschichte ist genau mit dieser Dynamik verbunden und zeigt sich in seinen Kaplansjahren in der Pfarrei Hl. Schutzengel in Essen-Frillendorf und in St. Ludgerus, Essen-Rüttenscheid, besonders an zwei Themen und Aufgaben, die ihn lebenslang nicht mehr loslassen sollten. Ab 1974 hat er für viele Jahre die Abteilung „Sozialwesen“ des Dezernates „Caritas und Sozialwesen“ im Bischöflichen Generalvikariat geleitet und zugleich als Domzeremoniar und Domvikar an unserem Hohen Dom gewirkt. Auch als Subsidiar an St. Marien in Essen-Steele-Rott blieb er diesem Anliegen verbunden. Die Bildungsaufgaben der Kirche für die vielen, die im Bergbau und im Bereich des Stahls tätig waren, blieben ihm eine ständige Herausforderung, denn die sozialetischen Aufgaben zeigten, was es bedeutet, vom Glauben her für Gerechtigkeit, Solidarität und Subsidiarität einzutreten, aber auch für die Würde des Menschen in allen seinen Bezügen. Bis hin zum Ende des aktiven Steinkohlenbergbaus in unserem Bistum, im Dezember 2018, war es Otmar Vieth ein Anliegen, hier präsent zu bleiben. Der Abschied von der aktiven Steinkohle hat ihn sehr geschmerzt und nachdenklich zurück bleiben lassen.

Diesen Themen blieb er aber treu, so in seinen weiteren Aufgaben als geistlicher Beirat des KKV, des Verbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung, oder als Generalpräses der Jugendorganisation Jung-KKV. Ebenso als Stadtvikar in der Essener Stadtkirche und in der Unterstützung des Essener Stadtdechanten. Es ging ihm darum zu zeigen, dass Jesus Christus der Herr ist und damit die Würde des Menschen unbedingt im Mittelpunkt steht.

Das Lied des Propheten Simeon im heutigen Evangelium ist eben ein Lied, das genau daran erinnert, dass das Geheimnis Gottes über dem Leben des ganzen Menschen liegt, vor allem auch über seiner Arbeit und seinem Tun für andere.

IV.

Nehmen wir den Ton dieses Liedes nochmals auf, so hören wir dann von der Verheißung, dass das Licht Gottes über der ganzen Welt, über dem Volk Israel und den Völkern der Heiden, aufstrahlt (vgl. Lk 2,31-32). Hier wird nicht nur eine Dimension der Liturgie deutlich, die dem Verstorbenen so wichtig war, sondern auch diejenige, dass wir Kirche immer nur als Ortskirche und Weltkirche zugleich leben. Dahinter wird eine Leidenschaft deutlich, die wiederum allen Menschen dient und aus dem Glauben kommt, oder helfen kann, das Menschliche tiefer zu entdecken, zugleich aber auch den Glauben in seiner geistlichen und existenziellen Relevanz überhaupt. So erinnere ich darum an dieser Stelle dankbar an unseren Verstorbenen als Seelsorger, vor allem in seinen gut 20 Jahren als Pfarrer der Pfarrei St. Dionysius in Essen-Borbeck, als Dechant des seinerzeitigen Dekanats Essen-Borbeck und als Stadtdechant des Stadtdekanats Essen.

Wenn gilt, dass Jesus Christus der Herr ist, dann ist er es vor allem auch in der Zerbrechlichkeit des Lebens. Was, wenn nicht die Zerbrechlichkeit und Verwundbarkeit des Lebens, zeigt die Seelsorge seit Anfang an. Nicht nur in den Umbruchprozessen, die unser kirchliches Leben bewegen und die unseren Verstorbenen, wenn auch oft sehr versteckt, doch sehr innig bewegt haben, sondern auch in der Solidarität mit den vielen, die mit dem Leben, auch mit der Kirche, nicht zurechtkommen. Genau da zeigt sich, dass Seelsorge in der Nähe zu den Menschen gelingt, wenn sie immer verbunden ist mit der gläubigen Ausrichtung darauf, sich auf Gott und so auf Jesus, seinen Sohn, hin zu orientieren und einzulassen.

V.

Genau dies wurde noch einmal auf besondere Weise deutlich, als ihn Kardinal Hengsbach im Dezember 1990 zum nicht residierenden Domkapitular an der Hohen Domkirche ernannte und Otmar Vieth zu Beginn des Jahres 2005 durch Bischof Dr. Felix Genn die Aufgabe des Dompropstes erhielt, die er bis zum Ende des Jahres 2013 innehatte. In dieser Zeit ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Päpstlichen Ehrenprälaten. Er hat gerade am Dom noch einmal seine Liebe zur Geschichte wie zur Liturgie, zur Musik, aber auch, in der Aufgeregtheit mancher Welten, zur Stille entdeckt. Was sich in der Schönheit der Liturgie, nicht nur in unserem Dom, sondern auch an vielen anderen Orten zeigt, das hatte er bereits auf für ihn prägende Weise bei der Vorbereitung des Gottesdienstes auf der Schalke Arena mit Papst Johannes Paul II. Anfang

Mai 1987 erleben können. Jetzt war es seine Aufgabe am Dom, für deren zeitgemäße Pflege zu sorgen.

Und noch ein Weiteres: In jeder Heiligen Messen wird deutlich, was Prälat Vieth immer wieder hat strahlen lassen und in ein lebendiges Erzählen brachte, nämlich seine Nähe zu den Eucharistischen Ehrengarden, deren Diözesanehrenoberst er weit über drei Jahrzehnte lang war. Hier im Dom verbindet sich das Wort „Jesus Christus ist der Herr“ mit dem inneren Geheimnis der Eucharistie, die eine Gabe für die Menschen ist, die wir uns ganz verinnerlichen dürfen, um daraus zu leben. Hier berühren wir sicherlich einen der wichtigsten priesterlichen Identifikationspunkte des Verstorbenen, die ihn geprägt haben. Was er mit seinem treuen, pflichtbewussten, unermüdlichen und engagierten Dienst an unserer Domkirche und dem Bistum getan hat, das hat sich, auch als es in den letzten Jahren für ihn aufgrund seiner gesundheitlichen Lage schwieriger wurde, immer wieder als fester Angelpunkt erwiesen: die Eucharistie. Es mag auch darum so gewesen sein, dass, wie es in der für ihn gehaltenen Festpredigt zu seinem Goldenen Priesterjubiläum geheißen hat, Priestersein bedeutete, eine „sakramental begründete Beziehungspflege zwischen Gott und den Menschen“² zu leben, also von der Nähe Gottes in den Bann gezogen zu werden und von hierher für die Menschen da zu sein. Dabei verbindet sich eben der Lebensernst der Nachfolge, für den das Wort aus dem Philipperbrief steht und das von Paulus formuliert worden ist, mit der wunderbaren weihnachtlichen Geschichte am Fest der Darstellung des Herrn, die dem Lukasevangelium entnommen ist.

VI.

Nehmen wir darum heute beim Abschied von Prälat Vieth das Beispiel Christi, wie es uns im Philipperbrief gezeigt wird, ernst und verbinden es mit dem Beispiel des Simeon, wie es im Lukasevangelium steht. So wird uns noch einmal doppelt deutlich, was es in dieser Stunde heißt, aus dem Lebens- und Glaubensgeheimnis unseres Verstorbenen ein Wort und Zeichen mitzunehmen, das uns allen viel sagt. Wenn im Geheimnis der Eucharistie und im Dienst der Eucharistischen Ehrengarden deutlich wird, was es heißt, sich als geschichtlicher, mitten in dieser Welt lebender Mensch zu verstehen, doch tief verbunden mit Jesus Christus zu leben, dann geht uns sprichwörtlich ein Licht auf. Das Evangelium von heute ist das Evangelium eines Lichtfestes.

² Ders., ebd., S.273.

Es werden liturgisch immer viele Lichter angezündet, jetzt ganz am Ende der klassischen Weihnachtszeit, die deutlich machen, dass wir alle vom Licht Christi her leben und selber Licht Christi sind und dass wir darum aus dem Gebet leben und selber immer mehr Menschen des Gebetes werden sollen. Genau aus diesem Grund heißt es, dass Christus der Herr ist, eben „Dominus Jesus“ (Phil 2,11).

In diesem Licht danke ich heute persönlich und im Namen des Bistums Essen und unserer Kirche unserem Verstorbenen für seinen unermüdlichen Dienst, erbitte ihm die Freude des ewigen Lebens und damit jene Unbeschwertheit und Grenzenlosigkeit der Erfahrung von Liebe, derer wir alle in unserem Leben immer wieder auch entbehren. Ich danke für die Treue seines Glaubenszeugnisses in Zeiten schwerer Krankheit und bitte für ihn um das, was für uns alle gilt, wenn wir selbst unseren irdischen Weg vollendet haben werden, nämlich endgültig Mensch in der Gemeinschaft des Wiedersehens mit dem lebendigen Gott zu werden.

So gehe dem Verstorbenen jenes Licht auf, von dem der alte Simeon mit Jesus Christus, dem Kind auf dem Arm erfüllt war. So passt es, wenn wir jetzt gemeinsam für unseren Verstorbenen um dieses Licht betend bitten und sprechen:

„Herr, gib Prälat Otmar Vieth die ewige Ruhe.

Und das ewige Licht leuchte ihm.

Herr lass ihn ruhen in Frieden.“

Amen.